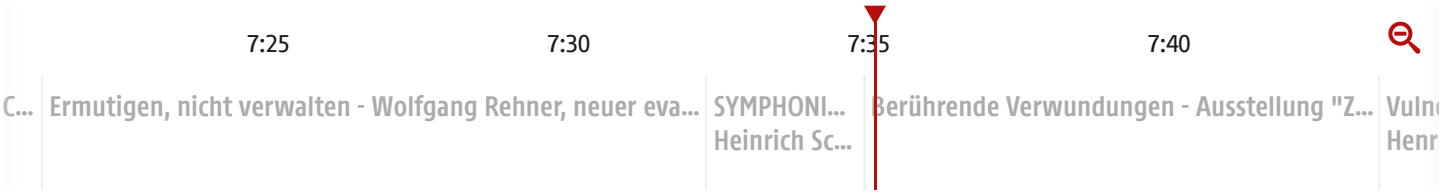
PRESSESPIEGEL

Zeig mir deine Wunde
Highlights

Datum: 23.09.2018
Sender: Ö1
Sendung: Lebenskunst
Uhrzeit: 07:05 Uhr

SIE HÖREN
Amtseinführung von Wolfgang Rehner als neuer Superintendent der Stei...



▶ Ö1 live

Amtseinführung von Wolfgang Rehner als neuer Superintendent der Steiermark

Musikliste ▾

Lebenskunst - Begegnungen am Sonntagmorgen

Ermutigen, nicht verwalten - Wolfgang Rehner, neuer evangelischer Superintendent der Steiermark +++ Berührende Verwundungen - Ausstellung "Zeig mir deine Wunde" im Dom Museum Wien +++ Prägende Jahre eines Dichters - Adalbert Stifter am Stiftsgymnasium Kremsmünster +++ Der Gerechte ist unbequem - Bibelessay zu Weish 2, 1a.12.17 - 20. - Moderation: Martin Gross

▾ 7:09 Der Gerechte ist unbequem - Bibelessay zu Weish 2, 1a.12.17 - 20

▾ 7:21 Ermutigen, nicht verwalten - Wolfgang Rehner, neuer evangelischer Superintendent der Steiermark

▴ 7:34 Berührende Verwundungen - Ausstellung "Zeig mir deine Wunde" im Dom Museum Wien

"Zeig mir deine Wunde": Diesen Titel der zweiten Sonderausstellung seit der Neueröffnung vor einem Jahr veranschaulicht das Dom Museum Wien bereits auf seiner Häuserfrontseite hin zum Stephansplatz. Nicht nur für die Besucher der ab 20. September zugänglichen Schau ist die großflächige Darstellung des von Pfeilen durchbohrten heiligen Sebastian nicht zu übersehen. Dass sich das Museum mit seiner Sammlung, die von mittelalterlicher Sakralkunst bis zur zeitgenössischen "Sammlung Otto Mauer" reicht, dem Thema der Verwundbarkeit widmet, ist "aufgelegt", wie Museumsdirektorin und Kuratorin Johanna Schwanberg erklärt. Neben Werken aus eigenen Beständen konnte das Dommuseum für die epochenübergreifende Ausstellung auf hochkarätige Leihgaben zurückgreifen. Für Schwanberg ist Verwundbarkeit eine "anthropologische Kategorie", das Thema berühre alle, nicht zuletzt aufgrund politischer Entwicklungen und von Terroranschlägen - und werde von der Sakralkunst ebenso aufgegriffen wie von nicht religiösen Künstlern. Leitmotivisch für die Schau sei der Aspekt des Herzeigens der Wunde "im Sinn des Stehens zur eigenen Verletzlichkeit, aber auch der Öffnung dem anderen gegenüber".
Gestaltung: Martin Gross

Wiener Zeitung
Österreichische Tageszeitung seit a1703
Wien, am 22.09.2018, 260x/Jahr, Seite: 26

Der Schnitt durch die Leinwand

„Zeig mir deine Wunde“ als besonderes Thema der Kunst seit der Spätgotik im Dom Museum.

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Die Verwundung der Welt: Andres Serrano lässt in „The Morgue - Suicide by Rat Poison II“ unwillkürlich auch an die Wunden Christi denken. Foto: Galerie Yvon Lambert, Paris/Cnap/Galerie Nathalie Obadia

Für ihre zweite Themenschau im Dom Museum nimmt Johanna Schwanberg einen Werktitel von Joseph Beuys als Anleihe: „Zeig mir deine Wunde“ geht auf seine Installation „Zeige deine Wunde“ in München 1974/75 zurück. Wie damals werden nun in Wien in drei Sälen persönliche Verwundungen mit jenen der christlichen Tradition in Beziehung gesetzt - zu vielen Varianten des Leidens an Seele und Körper kommt der verletzliche Künstler zu Wort, aber auch der moderne Berserker - so Lucio Fontana, der die Leinwand aufschlitzte, und Hermann Nitsch, der sie mit roter Farbe und Blut überschüttet. Dies verbindet für ihn Dionysos und Christus, bereichernd auch Beuys' Bemerkung: „Eine Wunde, die man zeigt, kann geheilt werden.“

Brüste wie Kuchen

Zu diesen Klassikern reiht sich Birgit Jürgenssen, aber auch einer Gruppe von Werken zum Thema „Die Verwundung der Welt“ im Hauptraum und an der Stirnwand: Da trifft ein von den Nationalsozialisten mit Hacken verletzter Nazarener den brüchigen Wasserspeier von St. Stephan und eine 1945 fast verbrannte Handschrift. Daneben ein Foto Gabriele Rothemanns, das ein totes Reh in Nahsichtrealismus wieder lebendig erscheinen lässt. Reliktmontagen von Nitsch, ein kleines Objektkästchen von Beuys und daneben Nadia Myres „Scar Project“, an dem sich die Besucher seit 2005 beteiligen können mit Schnitten und Nähen kleiner Leinwände.

Giovanni Giulianis „Heiliger Sebastian“ führt Instrumente der Verwundung vor - die gleichen Pfeile treffen auch die laufende „Ste. Sébastienne“ von Louise Bourgeois, die kopflos flieht. Der „Heiligen Agatha“ ging es noch schlechter, ihr Martyrium als frühe Christin kostet sie ihre Brüste, die sie plastisch dem Betrachter präsentiert wie Kuchen.

Gefährliche Waffen der Politik, nämlich Antipersonenminen, fotografiert Raphaël Dallaporta wie kostbare Reliquien, genauso emotional ist das Video von Erkan Özgen, in dem der gehörlose syrische Bub Mohammed seine Bürgerkriegserlebnisse in Gesten verpackt - „Wonderland“ verweist auf das Kinderbuch, denn wie Alice ist Mohammeds Welt eine ins Absurde verdrehte.

Ums Eck in der Schausammlung ist die heilige Katharina von Siena bemüht ihre Wundmale zu verbergen, deren Herkunft durch göttlichen Lichtstrahl Tanzio da Varallo nach 1620 andeutet. Ihre Verzückung ist vergleichbar der, die sich im subtil kombinierten Eingangsraum bei Renate Bertlmann in ihrem inszenierten Fotozyklus „Maladies des Mystiques“ manifestiert. Neben Markus Prachenskys roter Malspur emanzipieren sich verletzende Regeln, die auf ein Schweißtuch Christi treffen, das im Domarchiv von St. Stephan aufbewahrt wird, und einen gebrochenen Spiegel Kader Attias, dessen Teile Nähte zusammenhalten.

Ein spätbarocker Christus, dem klaffende Wunden eingeschnitzt sind, war für Andachten in Pestzeiten gedacht. Er lenkt den Blick zu den inneren wie äußeren Wunden des Aktionisten Günter Brus, den Tattoos von Katharina Daschner oder Heinz Cibulkas Kombinationen von Themenkreisen in diesem Parcours des Schmerzes, der sich auch in die Dauerausstellung zieht. ■

Ausstellung

Zeig mir deine Wunde
Johanna Schwanberg und Klaus Speidel (Kuratoren)
Dom Museum
Bis 25. August 2019
★ ★ ★ ★ ☆

Datum: 20.09.2018
Sender: ORF 2
Sendung: Zeit im Bild
Uhrzeit: 19:30 Uhr

https://tv.orf.at/program/orf2/20180920/831028801/story

19:30

VPS 19:30
Stereo
16:9
ORF 2 Europe
Länge: 17min
Live
UT

orf.at

ZEIT IM BILD

Viel Zweckoptimismus, aber wenig Konkretes hat der EU-Gipfel in Salzburg gebracht. Wie es jetzt weitergeht analysiert Hans Bürger live in Salzburg. / Fünf Prozent mehr wollen die Metaller bei der Eröffnung der Herbstlohnrunde. ZiB-Wirtschaftschef Christoph Varga dazu live im Studio. / Eine Soforthilfetruppe soll zur Problemlösung an Wiener Brennpunktschulen eingesetzt werden - das hat die Stadtregierung heute beschlossen. / Mit großen Versprechungen ist der Gipfel zwischen Süd- und Nordkorea zu Ende gegangen. / Mit der neuen Ausstellung „Zeig mir deine Wunden“ will das Wiener Dommuseum Besucher begeistern. / Es ist offiziell: es war ein Sommer der Rekorde. Bald ist er allerdings vorbei.

ORF 2 im September

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30

Oktober

Heute in ORF 2

Datum: 19.09.2018
Sender: Ö1
Sendung: Religion aktuell
Uhrzeit: 18:55 Uhr

SIE HÖREN
Georgischer Autor Archil Kikodze, Reeperbahn Festiva , Dom Museum wi...

▶ Ö1 live

Georgischer Autor Archil Kikodze, Reeperbahn Festiva , Dom Museum widmet sich der "Wunde"

Kulturjournal

1. Georgiens Zeitgeist: Archil Kikodzes Roman "Der Südelelefant"
2. Kurze Nächte in St. Pauli
3. Dom Museum Wien: "Zeig mir deine Wunde"

▲ 17:09 Dom Museum Wien: "Zeig mir deine Wunde"

Nach fünfjährigem Umbau hat das Dom Museum Wien letzten Herbst seine Wiedereröffnung gefeiert. Unter neuer Leitung und mit neuem Konzept. Direktorin Johanna Schwanberg möchte die historischen Schätze des Dom Museums nämlich Werken der zeitgenössischen Kunst gegenüberstellen. Für die neue, heute Abend eröffnende Ausstellung, hat sie dafür ein Thema gewählt, das sowohl für die christliche Ikonografie wie auch für die Gegenwart ganz zentral ist. In "Zeig mir deine Wunde", so der Titel der Schau, geht es aber nicht nur um Verletzlichkeit, sondern auch um das Weltbewegende der Wunde.
Gestaltung: Wolfgang Popp

▼ 17:15 Georgiens Zeitgeist: Archil Kikodzes Roman "Der Südelelefant"
▼ 17:20 Kurze Nächte in St. Pauli
17:22 Musikverein: Neues Saisonprogramm für Neue Säle

1. Georgiens Zeitgeist: Archil Kikodzes Roman "Der Südelelefant"

Teil drei der dieswöchigen Georgien-Reihe widmet sich einem vielseitigen Autor dieses Landes. Archil Kikodze ist Fotograf, Schauspieler, Umweltaktivist, Reise- und Wanderführer, und er ist eben auch Schriftsteller. Wenn er über Menschen mit ihren ganz alltäglichen Erlebnissen schreibt, erfährt man auch viel über die georgische Vergangenheit und wie sie bis heute fortwirkt. So auch in Kikodzes Roman "Der

Südelefant", der bei seinem Erscheinen vor zwei Jahren vielfach ausgezeichnet wurde, unter anderem mit dem renommiertesten georgischen Literaturpreis Saba. "Der Südelefant" steht jetzt auch ganz oben auf der Liste der 150 neuen Übersetzungen, mit denen sich Georgien als Gastland auf der Frankfurter Buchmesse präsentiert. - Gestaltung: Kristina Pfoser

2. Kurze Nächte in St. Pauli

Im Herzen Hamburgs, im Bezirk St. Pauli, startet am Mittwoch zum 13. Mal das Reeperbahn Festival. Mit über 900 Programmpunkten bis Samstag rund um das Thema Musik ist es damit eines der größten und wichtigsten Treffpunkte der Branche. - Gestaltung. Mathias Heller

3. Dom Museum Wien: "Zeig mir deine Wunde"

Nach fünfjährigem Umbau hat das Dom Museum Wien letzten Herbst seine Wiedereröffnung gefeiert. Unter neuer Leitung und mit neuem Konzept. Direktorin Johanna Schwanberg möchte die historischen Schätze des Dom Museums nämlich Werken der zeitgenössischen Kunst gegenüberstellen. Für die neue, heute Abend eröffnende Ausstellung, hat sie dafür ein Thema gewählt, das sowohl für die christliche Ikonografie wie auch für die Gegenwart ganz zentral ist. In "Zeig mir deine Wunde", so der Titel der Schau, geht es aber nicht nur um Verletzlichkeit, sondern auch um das Weltbewegende der Wunde. - Gestaltung: Wolfgang Popp

Moderation: Christa Maier

Kulturjournal

Aktuelle Sendung dieser Serie

ORF Datenschutz Impressum

Dom Museum Wien: Religiöse und profane Wunden

Mit Wunden und Verwundbarkeit beschäftigt sich das Dom Museum Wien in seiner neuen Ausstellung. „Zeig mir deine Wunde“ schafft es, plausibel Bezüge zwischen christlichen Leidensdarstellungen und moderner Schmerzikonografie herzustellen.

Die Darstellung des Leidens ist in der christlichen Tradition sehr prominent vertreten: Man denke nur an die vielen, teils sehr expressiven Bilder und Skulpturen, die das Leiden Christi am Kreuz darstellen, die klaffenden Wunden an seinen Händen, Füßen und in der Seite und die Ströme von Blut, die daraus fließen. Das zeigt die Ausstellung gleich zu Beginn anhand eines hölzernen Kruzifixes von Anfang des 18. Jahrhunderts - hier ist der Körper Christi von Wunden geradezu übersät.

Foto/Grafik: Österreichische Galerie Belvedere, Wien

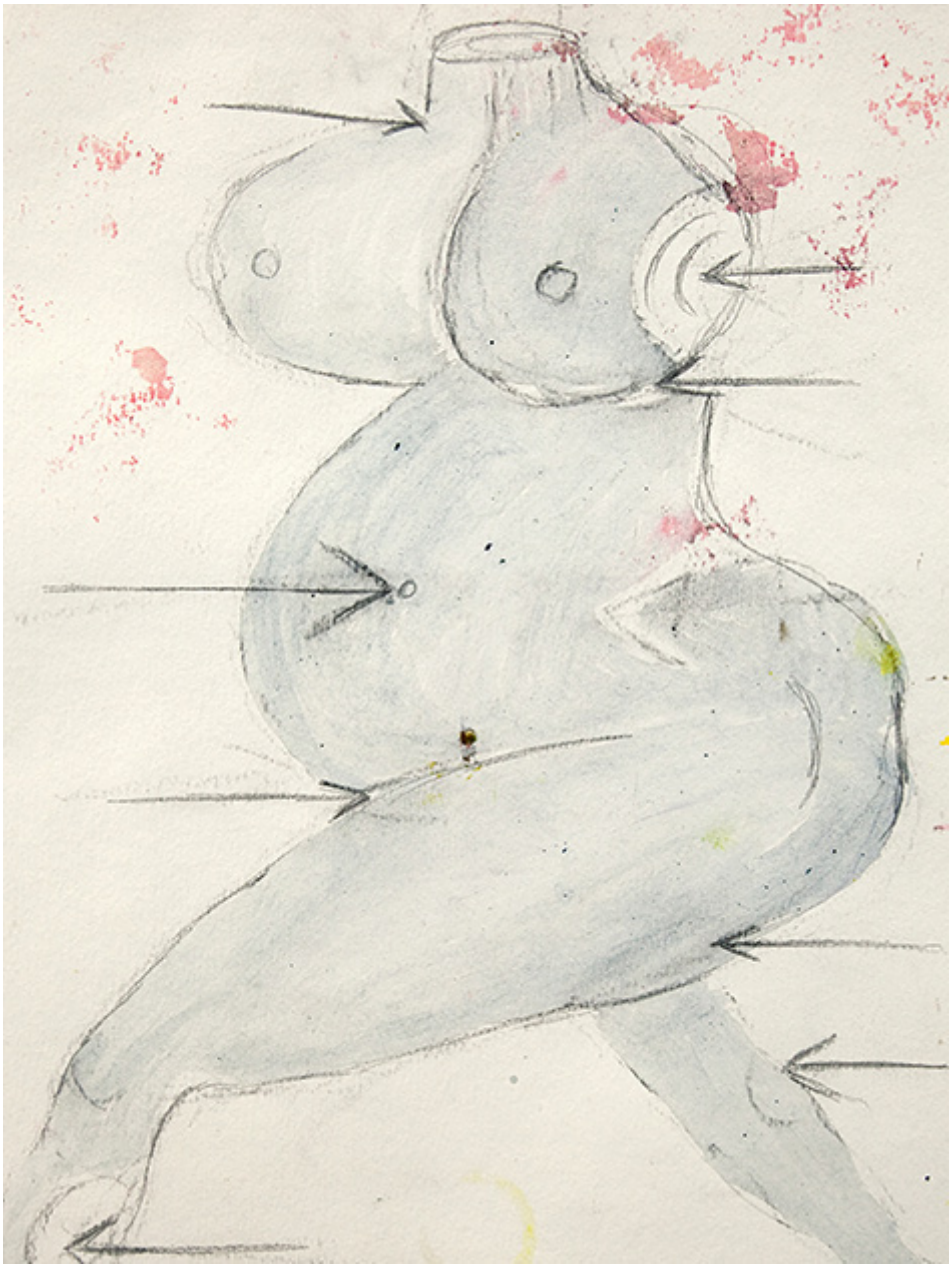
Das Leiden präsentieren: Die enthaupteten Heiligen Felix, Regula und Exuperantius auf dem Weg zur Grabstätte vom Meister des Winkler-Epitaphs (um 1490, Ausschnitt)

Ein Grundgedanke der Schau ist, neben dem Leiden auch das Herzeigen desselben, den Ausdruck des Leidens zum Thema zu machen. Drastisch ist dieses Herzeigen etwa in dem Bild dreier enthaupteter Heiliger aus dem 15. Jahrhundert: Hier präsentieren die geköpften Körper selbst ihre abgeschlagenen Köpfe mit den leidenden Gesichtern. Viele andere Exponate älteren Datums zeigen diese wörtlich verstandene „Hingabe“ von Körpern, die auch Körperflüssigkeiten, vor allem Blut, drastisch in den Mittelpunkt rücken.

St. Sebastienne und der hl. Sebastian

Dass die Ausstellung dennoch nicht zu sehr ins Katholisch-Makabre abrutscht, verdankt sich der sensiblen und klugen Hängung und Durchmischung mit nicht religiösen Motiven. So fehlen zwar weder durchbohrte Marienherzen noch der heilige Sebastian, von Pfeilen übersät und aus vielen Wunden blutend, quasi der Märtyrer schlechthin. Mit Louise Bourgeois’ schlichter Tusche-Bleistift-Zeichnung „St. Sebastienne“ setzt die Ausstellung aber einen modernen, weiblichen Kontrapunkt

dazu. Gekonnt werden moderne Werke den Heiligenbildern der katholischen Tradition gegenübergestellt.



Foto/Grafik: The Easton Foundation/Bildrecht, Wien, 2018

Louise Bourgeois: „St. Sebastienne“ (1992, Ausschnitt)

Der Titel der Ausstellung verdankt sich einer Joseph-Beuys-Installation mit demselben Namen. Beuys ist in der Ausstellung auch vertreten, ebenso Günther Brus, Hermann Nitsch, Valie Export und viele weitere wichtige Künstlerinnen und Künstler der Moderne.

Verwundbarkeit als Ausdrucksmittel

Verwundbarkeit ist auch in der Moderne ein wichtiges Ausdrucksmittel, Künstlerinnen und Künstler haben sie oft buchstäblich am eigenen Körper thematisiert und ausgedrückt. Damit wird das Herzeigen des Leidens um eine ganz persönliche Sphäre erweitert - ein Weg, den etwa die österreichischen Aktionistinnen und Aktionisten in vielen Fällen beschritten haben, etwa in Performances.

Bei Brus’ Aktion „Der helle Wahnsinn“ (1968) kann man gar nicht anders, als die Selbstverletzung des Künstlers an seinem Oberkörper mit der Seitenwunde von Christus-Darstellungen zu assoziieren. Schwer zu ertragen ist auch die Installation „Remote, Remote“ von Valie Export, die in Großaufnahme zeigt, wie sich die Künstlerin die Finger mit einem Rasiermesser aufkratzt, grausam

die Bilder des von Schönheitsoperationen völlig entstellten Gesichts der Performancekünstlerin Orlan.

Aber Museumsleiterin Johanna Schwanberg und Mitkurator Klaus Speidel, die ihre Schau am Mittwoch der Presse vorstellten, wollen in der Verwundbarkeit nicht nur Negatives sehen: Mit den christlichen Verwundungsbildern verbinde diese neueren Werke die Grundidee, dass nur durch den geöffneten Körper, durch das Zulassen von Verwundbarkeit positive Veränderungen und somit Heilung gesellschaftlicher wie persönlicher Verletzungen eintreten können.

Ausstellungshinweis

„Zeig mir deine Wunde“ im Dom Museum Wien, Stephansplatz 6, 1010 Wien, 20. September bis 25. August 2019, mittwochs bis sonntags 10.00 bis 18.00 Uhr, donnerstags 10.00 bis 20.00 Uhr, montags, dienstags und an Feiertagen geschlossen.

Foto/Grafik: zadik/Foto: Henning Wolters

Selbstverletzung als Ausdrucksmittel: Günter Brus, „Der helle Wahnsinn“, 1968 (Ausschnitt)

Heilung durch Öffnung

Das Video „Wonderland“ von Erkan Özgen zeigt einen gehörlosen Buben, der in trister Umgebung mit Händen, Füßen und Lauten versucht, das Grauen, das er während des syrischen Bürgerkriegs erfahren hat, verständlich zu machen. Die Wunden, um die es hier geht, sind nicht sichtbar und wohl auch nur teilweise zu vermitteln - die Energie, die von dem Werk ausgeht, hat durch seine Offenheit aber auch etwas ergreifend Positives.

„Zeig mir deine Wunde“ basiert auf Werken aus den eigenen Beständen des Dom Museums Wien (den historischen Sammlungen, der Sammlung Otto Mauer, Otto Mauer Contemporary), zeigt aber auch Leihgaben aus dem Stephansdom, Wiener Pfarren, Stiften, in- und ausländischen Museen, Galerien, Privatsammlungen und Künstlerateliers. Aus der Reliquienschatzkammer des benachbarten Doms etwa stammt eine Reliquie des Schweißtuchs Christi (1474).

Foto/Grafik: Erzbistum Wien/Foto: Lena Deinhardstein

Kreuzigungsbild aus dem Erzbischöflichen Palais (Detail), Ende 19. Jh. (Ausschnitt)

Um die Wunden, die der Krieg den Menschen, aber auch in Natur und Kultur verursacht, kreist ein weiterer Teil der Ausstellung. Ein spätklassizistisches, wenig auffälliges Kreuzigungsmotiv erhält durch äußere Gewalteinwirkung auf das Bild selbst eine historische Tiefe: Es wurde 1938 von Nationalsozialisten beim Sturm auf das Erzbischöfliche Palais zerschlitzt und danach absichtlich nicht renoviert - eine Verwundung, die Erinnerung wach hält.

Schöne Objekte der Zerstörung

Im selben Raum sieht man hyperästhetisierte Bilder von Antipersonenminen, die fast wie Schmuckstücke aussehen - in der Mitte des Raums gemahnt ein zerfetzter Schutzanzug an die furchtbaren Zerstörungen, die diese Objekte anrichten. Die Ausstellung schafft im letzten Teil noch einmal den Bogen von hochreligiösen Darstellungen der Leiden Christi zu einem „lustvollen“ Umgang mit der roten Farbe oder Blut etwa bei Nitsch’ Schüttbildern. Ein besonders ungewöhnliches Exponat ist ein kleiner, im Sarg liegender Christus mit geöffnetem Brustkorb, in den man hineinsehen kann; ein Symbol für den Übergang zu einer mehr naturwissenschaftlich als religiös geprägten Epoche.

Durch „The Scar Project“ (ab 2005) der kanadischen Künstlerin Nadia Myre kann die eigene Verwundung sichtbar gemacht werden: Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, ihre Narben auf kleine Leinwände zu sticken und so selbst einen Beitrag zur Ausstellung zu liefern. Sollte das Angebot in der Schau nicht angenommen werden, so könne das in einem der flankierend angebotenen Workshops nachgeholt werden, verspricht Kuratorin Schwanberg.

Johanna Grillmayer, religion.ORF.at

Link:

- **Dom Museum** <http://www.dommuseum.at/de/>
- **Interreligiöser Kalender unter dem Motto „Heimat“**
  Zum 16. Mal gibt es den interreligiösen Kalender des Vereins SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil). Er steht heuer unter dem Motto „Heimat“ und vereint Texte der Bahai, der buddhistischen, christlichen, islamischen und jüdischen Tradition.
- **Philosophicum Lech heuer über die Hölle**
  „Die Hölle. Kulturen des Unerträglichen“: Unter diesem Titel steht das 22. Philosophicum

Salzburger Nachrichten

Salzburg, am 20.09.2018, 312x/Jahr, Seite: 9

Wunden reißen im Dommuseum auf

Beim Hinführen zu Schmerzpunkten können Kunstwerke helfen.

HEDWIG KAINBERGER

WIEN. Das Bild, das jetzt zum ersten Mal das Erzbischöfliche Palais verlassen darf, zeigt eine doppelte Verwundung: jene des Gekreuzigten sowie jene Male der Stiche und Steinwürfe, welche die Hitlerjugend am 8. Oktober 1938 dem Gemälde zugefügt hat. Weit musste dieses Zeugnis des nationalsozialistischen Terrors allerdings nicht transportiert werden: Es hängt ein paar Schritte weiter – ebenfalls am Stephansplatz – im Wiener Dommuseum, wo ein uraltes religiöses Thema frappierend neu aufbereitet ist.

Für die neue Ausstellung „Zeig mir deine Wunde" hat Direktorin Johanna Schwanberg eine raffinierte bis schockierende Auswahl an Kunst zusammengestellt, die aber behutsam zu dem Unangenehmen, doch Lebenswichtigen hinführt: dem Versuch, Verwundung und Schmerz zu bewältigen. Dabei gelingt eine großartige Symbiose von mittelalterlichen und barocken Leidensbildern – Kreuzigung, ungläubigem Thomas, Sieben-Schmerzen-Madonna oder Märtyrern – sowie zeitgenössischer Kunst, seien es Leihgaben oder Stücke aus der hauseigenen, großteils von Otto Mauer stammenden Sammlung.

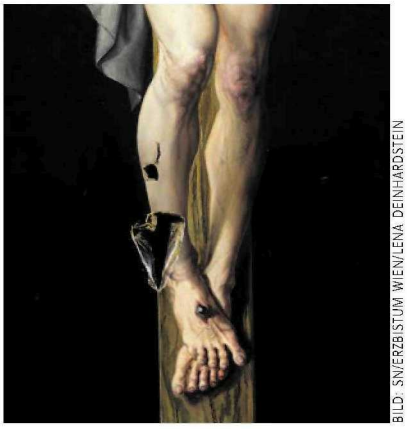


BILD: SN/ERZBISTUM WIEN/LENA DEINHARDSTEIN

Kreuzigungsbild eines unbekannten Malers, Ende 19. Jahrhundert.

Nahe der in der NS-Zeit geschändeten Kreuzigung sind Fotos und Videos der Wiener Aktionisten Günter Brus und Valie Export, die sich in 1960er- und 70er-Jahren gegen gesellschaftliche Repression richteten. Nahe einem mit Wundmalen übersäten spätbarocken Kruzifix hängt ein „Rouges sur Blanc" Markus Prachenskys, dessen bloßes Rot plötzlich als Blut erscheint. Das Stück vom Schweißtuch Christi, das Rudolf der Stifter 1474 hat rahmen lassen, spiegelt sich in einem mit Draht geflickten, gebrochenen Spiegel von Kader Attia aus 2016. In „Zeig mir deine Wunde" wird der geradezu irre Unterschied der Bildfindung von alter und neuer Kunst deutlich. Doch dahinter schimmert ein – in moderner wie religiöser Kunst – ähnliches Streben.

Ausstellung: „Zeig mir deine Wunde", Dommuseum Wien, bis 25. August 2019.

KLEINE ZEITUNG
(//www.kleinezeitung.at)

NEUE AUSSTELLUNG

Wiener Dom Museum spürt der Verwundbarkeit nach

Die zweite Themenschau im umgebauten Museum am Stephansplatz konfrontiert auf beeindruckende Weise die christliche Ikonographie mit moderner Kunst.

11.49 Uhr, 19. September 2018

"Zeig mir deine Wunde" im Dom
© APA/HERBERT PFARRHOFER (HERBERT PFARRHOFER)

Sicher, wir alle sind verwundbar. Dass aber das Thema Verwundung sich so vielfältig in die abendländische Kunstgeschichte eingeschrieben hat, verwundert dann doch. Die Ausstellung "Zeig mir deine Wunde", die Mittwochabend im Dom Museum Wien eröffnet wird, geht unter die Haut. Sie konfrontiert dabei höchst gelungen die christliche Ikonographie mit moderner Kunst.

Seit einem Jahr ist das in der ehemaligen Wohnung des Dompropstes gelegene und von **Boris Podrecca** neu gestaltete Museum wieder geöffnet. Die Erfahrungen mit den modernen Räumen seien durchwegs positiv, erzählt Direktorin **Johanna Schwanberg**. Mit über 30.000 Besuchern habe man im vergangenen Jahr rund doppelt so viele Interessenten begrüßt wie früher, auch Touristen kämen verstärkt in das am Stephansplatz gelegene Gebäude, dessen domseitig gelegene Räume nun mit der zweiten Themenausstellung bespielt werden.

"Ich habe dieses Thema gleich vor mir gesehen, als ich hier angetreten bin", versichert Schwanberg. Einerseits müsse sich jeder Mensch früher oder später mit seiner eigenen Verwundbarkeit beschäftigen, andererseits sei das Thema in der religiösen Kunst nahezu allgegenwärtig. Tatsächlich stößt man in der von Schwanberg und **Klaus Speidel** kuratierten Schau, die in der Gestaltung von **Christian Sturminger** leichthändig mit epochenübergreifenden Gegenüberstellungen und Durchblicken arbeitet, auf jede Menge Dornenkronen, Kreuzigungen und Märtyrer. "Wenn mir jemand sagt, die Gegenwartskunst sei so heftig, dann entgegne ich: Schau' Dir die mittelalterliche Kunst an", sagt Schwanberg. Schmerz und Leiden sind in der Ausstellung allgegenwärtig. Aber auch: Opferbereitschaft und Verzückung. "Im Christlichen ist die Wunde positiv besetzt."

Direktorin Johanna Schwanberg Foto © APA/HERBERT PFARRHOFER

Natürlich ziehen sich die Leidensgeschichte Jesu und das Blut Christi durch die Schau. Erstaunlich oft erzählen die Objekte aber von mehrfachen Verwundungen. Ihnen haben der Zahn der Zeit, der saure Regen, Feuer oder der Holzwurm zugesetzt. Letzteres etwa bei einem aus Köln geliehenen Kruzifix mit besonders brutal wirkenden Verletzungen des Gekreuzigten. Oder man ist mit Fäusten, Hämmern oder Messern auf sie losgegangen: Jene spätklassizistische Kreuzigungsdarstellung, die am 8. Oktober 1938 beim Sturm des Erzbischöflichen Palais von SA- und HJ-Angehörigen beschädigt wurde, ist - unrestauriert - zum ersten Mal seither wieder ausgestellt. Die Aufforderung "Zeig mir deine Wunde" (eine Referenz an den Titel einer Installation von **Joseph Beuys**) dient hier eindrucksvoll als politische Mahnung.

Völlig organisch ist das Zusammenspiel mit der Gegenwart, wobei man immer wieder, aber nicht nur, auf die Sammlung **Otto Mauer** zurückgreift. **Renate Bertlmann** und **Kader Attia** sind hier vertreten, natürlich **Günter Brus, Hermann Nitsch** oder eine geschlitzte Leinwand von **Lucio Fontana**. Neben einem geschnitzten Heiligen Sebastian aus Stift Heiligenkreuz hängt die Zeichnung einer "Ste. Sébastienne" von **Louise Bourgeois**.

"Zeig mir deine Wunde" im Dom Museum Foto © APA/HERBERT PFARRHOFER (HERBERT PFARRHOFER)

VALIE EXPORT schabt in einem Video an ihrer Nagelhaut, in einem Video von Erkan Özgen erzählt ein geflüchteter syrischer Bub von seinen Kriegserfahrungen. **Raphael Dallaporta** hat Personenminen als wunderschön ausgeleuchtete Schmuckobjekte fotografiert. Die von ihnen verursachten Wunden bekommt man glücklicherweise nicht sehen. So vielfältig sind körperliches und seelisches, soziales und ökonomisches Leid, dass es ein Wunder ist, dass man die Schau nicht ganz deprimiert verlässt. Eine Auseinandersetzung mit denen, die Heil und Heilung versprechen, kommt dann vielleicht das nächste Mal. Das dürfte allerdings nicht weniger wehtun.

ZUR AUSSTELLUNG

"Zeig mir deine Wunde", Ausstellung im Dom Museum Wien, Wien 1, Stephansplatz 6, Eröffnung heute um 18 Uhr, 20. September 2018 bis 25. August 2019, Mittwoch bis Sonntag 10 bis 18 Uhr, Donnerstag 10 bis 20 Uhr, Katalog: 302 S., ISBN 978-3-200-05842-2, www.dommuseum.at (http://www.dommuseum.at)

Tiroler Tageszeitung

Letztes Update am Mi, 19.09.2018 08:30 APAOnlineticker / Tiroler Tageszeitung Onlineausgabe

„Zeig mir deine Wunde“: Ausstellung im Dom Museum geht unter die Haut

Wien (APA) - Sicher, wir alle sind verwundbar. Dass aber das Thema Verwundung sich so vielfältig in die abendländische Kunstgeschichte eingeschrieben hat, verwundert dann doch. Die Ausstellung „Zeig mir deine Wunde“, die heute Abend im Dom Museum Wien eröffnet wird, geht unter die Haut. Sie konfrontiert dabei höchst gelungen die christliche Ikonographie mit moderner Kunst.

Seit einem Jahr ist das in der ehemaligen Wohnung des Dompropstes gelegene und von Boris Podrecca neu gestaltete Museum wieder geöffnet. Die Erfahrungen mit den modernen Räumen seien durchwegs positiv, erzählt Direktorin Johanna Schwanberg. Mit über 30.000 Besuchern habe man im vergangenen Jahr rund doppelt so viele Interessenten begrüßt wie früher, auch Touristen kämen verstärkt in das am Stephansplatz gelegene Gebäude, dessen domseitig gelegene Räume nun mit der zweiten Themenausstellung bespielt werden.

„Ich habe dieses Thema gleich vor mir gesehen, als ich hier angetreten bin“, versichert Schwanberg. Einerseits müsse sich jeder Mensch früher oder später mit seiner eigenen Verwundbarkeit beschäftigen, andererseits sei das Thema in der religiösen Kunst nahezu allgegenwärtig. Tatsächlich stößt man in der von Schwanberg und Klaus Speidel kuratierten Schau, die in der Gestaltung von Christian Sturminger leichthändig mit epochenübergreifenden Gegenüberstellungen und Durchblicken arbeitet, auf jede Menge Dornenkronen, Kreuzigungen und Märtyrer. „Wenn mir jemand sagt, die Gegenwartskunst sei so heftig, dann entgegne ich: Schau‘ Dir die mittelalterliche Kunst an“, sagt Schwanberg. Schmerz und Leiden sind in der Ausstellung allgegenwärtig. Aber auch: Opferbereitschaft und Verzückung. „Im Christlichen ist die Wunde positiv besetzt.“

Natürlich ziehen sich die Leidensgeschichte Jesu und das Blut Christi durch die Schau. Erstaunlich oft erzählen die Objekte aber von mehrfachen Verwundungen. Ihnen haben der Zahn der Zeit, der saure Regen, Feuer oder der Holzwurm zugesetzt. Letzteres etwa bei einem aus Köln geliehenen Kruzifix mit besonders brutal wirkenden Verletzungen des Gekreuzigten. Oder man ist mit Fäusten, Hämmern oder Messern auf sie losgegangen: Jene spätklassizistische Kreuzigungsdarstellung, die am 8. Oktober 1938 beim Sturm des Erzbischöflichen Palais von SA- und HJ-Angehörigen beschädigt wurde, ist - unrestauriert - zum ersten Mal seither wieder ausgestellt. Die Aufforderung „Zeig mir deine Wunde“ (eine Referenz an den Titel einer Installation von Joseph Beuys) dient hier eindrucksvoll als politische Mahnung.

Völlig organisch ist das Zusammenspiel mit der Gegenwart, wobei man immer wieder, aber nicht nur, auf die Sammlung Otto Mauer zurückgreift. Renate Bertlmann und Kader Attia sind hier vertreten, natürlich Günter Brus, Hermann Nitsch oder eine geschlitzte

Leinwand von Lucio Fontana. Neben einem geschnitzten Heiligen Sebastian aus Stift Heiligenkreuz hängt die Zeichnung einer „Ste. Sébastienne“ von Louise Bourgeois.

VALIE EXPORT schabt in einem Video an ihrer Nagelhaut, in einem Video von Erkan Özgen erzählt ein geflüchteter syrischer Bub von seinen Kriegserfahrungen. Raphael Dallaporta hat Personenminen als wunderschön ausgeleuchtete Schmuckobjekte fotografiert. Die von ihnen verursachten Wunden bekommt man glücklicherweise nicht sehen. So vielfältig sind körperliches und seelisches, soziales und ökonomisches Leid, dass es ein Wunder ist, dass man die Schau nicht ganz deprimiert verlässt. Eine Auseinandersetzung mit denen, die Heil und Heilung versprechen, kommt dann vielleicht das nächste Mal. Das dürfte allerdings nicht weniger wehtun.

(S E R V I C E - „Zeig mir deine Wunde“, Ausstellung im Dom Museum Wien, Wien 1, Stephansplatz 6, Eröffnung heute um 18 Uhr, 20. September 2018 bis 25. August 2019, Mittwoch bis Sonntag 10 bis 18 Uhr, Donnerstag 10 bis 20 Uhr, Katalog: 302 S., ISBN 978-3-200-05842-2, **www.dommuseum.at)**

Kronen Zeitung

Wien, am 19.09.2018, 365x/Jahr, Seite: 65-68

Dom Museum Wien: Großschau „Zeig mir deine Wunde“ (bis 25. August 2019)

Verwundung von Mensch und Welt

Die Ausstellung möchte nach „künstlerischer Darstellbarkeit physischer, psychischer und gesellschaftspolitischer Verwundung“ fragen: das vor dem Hintergrund der christlichen Bildtradition. In den neuen, hellen Räumen treffen dazu Kunstwerke aus unterschiedlichsten Epochen aufeinander, vom Mittelalter bis zur Moderne, von Lucas Cranach bis Louise Bourgeois.

„Gebäude sind verwundbar. Die Gesellschaft ist verwundbar. Menschen sind verwundbar, körperlich und seelisch. Spätestens gegen Ende des Lebens wird die Verletzlichkeit des Menschen unübersehbar“, stellt die Kunsthistorikerin Johanna Schwanberg in ihrem Katalogbeitrag ganz zu Beginn fest. Bis hin zum Tod.

Die Ausstellung im Dom Museum widmet sich dem menschlichen Leid, aber auch dem Umgang mit Wunden und Schmerz: von der christlichen Überhöhung (die zur Verehrung führt) bis zur zeitgenössischen Auseinandersetzung mit modernen Schmerzen – von Depression bis Selbstverstümmelung.

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“ heißt es in Goethes „Faust“. Nicht nur diese Folge von Wunden, die in der christlichen Liturgie eine wichtige Rolle spielt, steht im Mittelpunkt. Von der Passion Jesu bis zur Selbstverwundung eines Günter Brus spannt sich der weite Bogen.

Die Verletzlichkeit des menschlichen (und in wenigen Aspekten tierischen) Körpers wird in allen Facetten in der Schau, die sich auf einen Titel einer Installation von Joseph Beuys bezieht („Zeige deine Wunde“), illustriert.

Kurator Klaus Speidel hat sich für einen Schwerpunkt entschieden: „Wunden des Körpers“, „Wunden der Seele“, „Politik der Verwundung“, „Instrumente der Verwundung“, „Die Verwundung der Welt“, „Hinwendung zur Wunde“ und „Die Wunde als Fest“ stellen dabei Exponate quer durch die Epochen gegenüber, aber auch in einen Dialog.

Kunstwerke wie Guillaume Courtois’ (genannt Il Borgognone) Gemälde „Blut Christi“ nach Gian Lorenzo Bernini aus dem 17. Jahrhundert trifft da auf Hermann Nitsch, Giovanni Giulianis „Hl. Sebastian“ (1694 bis 96) auf Anders Krisárs Arm und Torso aus dem Jahr 2006. Der Begriff Wunde wird nicht eingeschränkt, sondern sogar erweitert: Sichtbar etwa am Kreuzigungsbild aus dem Erzbischöflichen Palais aus dem 19. Jahrhundert, das von den Nationalsozialisten beschädigt wurde, an der „Wopfinger Pietà“, die von argem Wurmbefall gezeichnet ist und an Kunstobjekten aus der „geschändeten Natur“.

Thomas Gabler

Foto: Belvedere Wien

Foto: Kereszteny Museum Esztergom

Meister des Winkler-Epitaphs: die enthaupteten Heiligen Felix, Regula & Exuperantius.

Aus dem Keresztény Museum in Esztergom: „Schmerzensmann mit Engel“, um 1490.

BALLE TRAVERSÉE PAR UNE BALLE

Foto: Dom Museum

Léa Le Bricomte: „Balle traversée“.

Foto: ORLAN

Foto: Dom Museum

Schmerzenswege bis in die Moderne: Günter Brus, „Selbstbemalung I“, 1964 (o.), ORLAN, Schweißtuch „Saint Suaire“, 1993 (li.).